

Interview mit Michèle Mottu Stella

# Emanzipation auch in der Vorsorge

Die heutige berufliche Vorsorge berücksichtigt die Besonderheiten weiblicher Berufskarrieren viel zu wenig. Frauen werden so benachteiligt. Wir haben die PK-Expertin Michèle Mottu Stella getroffen und mit ihr unser Vorsorgesystem aus der Frauenperspektive evaluiert.

Die objektive Gleichstellung zwischen Mann und Frau ist in der schweizerischen Gesellschaft noch relativ jung. So wurde sie erst 1981 in der Verfassung verankert. Sie präzisiert gar, dass auch unser Vorsorgesystem das Gleichstellungsprinzip respektieren soll. Für Michèle Mottu Stella ist «klar, dass dies heute nicht mehr der Fall ist».

## Gleichberechtigte Vorsorge?

Gleicher Lohn für Frauen und Männer würde automatisch zu einer gleichberechtigten Vorsorge führen, sofern die gleichen Vorsorgepläne angewendet würden. Die Lohnungleichheit zwischen Männern und Frauen bei gleicher Qualifikation und Tätigkeit liessen wir in unserem Gespräch bewusst aussen vor. Das Problem liegt gemäss Mottu Stella vor allem darin, «dass die beruflichen Karrieren der Frauen sich aus Gründen der gesellschaftlichen Organisation [von denen der Männer] unterscheiden».

## Patriarchalisches Modell

Der soziale und berufliche Werdegang der Frauen sei bis zum Entscheid für ein Familienprojekt gleich wie derjenige der Männer. «Nach der Geburt eines Kindes werden die beruflichen Wege sehr unterschiedlich.» Mottu Stella begründet dies mit dem immer noch vorherrschenden patriarchalen Gesellschaftsmodell, das tief in unserem Denken verankert ist: «Die Allgemeinheit erwartet von den Frauen, dass sie sich prioritär der Erziehung der Kinder widmen.»

Die Vorsorgeexpertin sieht heutzutage «keine gerechte Aufteilung zwischen Männern und Frauen bei den Aufgaben rund um das Kind». Daraus folgert sie, dass es auch keine gerechte Aufteilung

der entlohnten Arbeit gibt, was wiederum dazu führt, dass es auch «keine hälftige Teilung der beruflichen Vorsorge gibt, die ja auf der entlohnten Tätigkeit beruht».

## Gender Pension Gap

Mottu Stella kritisiert, dass «unser Vorsorgesystem, insbesondere die 2. Säule, immer noch dem patriarchalen Modell entspricht, das heisst, dass der Ehepartner, der wirtschaftlich vom Versicherten abhängig ist, selber weniger gut versichert ist als der Träger der beruflichen Tätigkeit». So ist der Lohn, den eine Frau gesamthaft in ihrem Leben erwirtschaftet tiefer als derjenige eines Mannes. Dies führt zu einer klaren genderbedingten Lücke bei den Renten, dem sogenannten Gender Pension Gap.

Das BVG wurde seit seiner Gründung verschiedentlich angepasst. «All diese Anpassungen gingen zwar in Richtung mehr Gleichberechtigung, aber haben paradoxerweise die berufliche Vorsorge der Frauen nicht verbessert.» Mottu Stella wartet noch auf den statistischen Beweis, dass unser Drei-Säulen-System gendergerecht geworden ist: «Die 1. Säule ist es, die Säule 3a ist nicht weit davon entfernt, aber in der 2. Säule haben wir ein grosses Problem.»

## Mehr Engagement der Frauen

Mottu Stella appelliert an die Frauen, ihre Interessen aktiver zu vertreten. «Traditionellerweise haben sie mehr Mühe dies zu tun. Aber sie müssen dies lernen, wenn sie mehr Gleichheit fordern wollen.» Frauen sollten sich bewusst werden, dass «die Ratschläge, die von den Medien, von Beratern und von anderen Stimmen angebracht werden, sehr oft völlig die besonderen Bedürfnisse von

weiblichen Karrieren ignorieren. Auch in dieser Hinsicht müssen sich die Frauen emanzipieren», fordert Mottu Stella. In den 70er Jahren hätten sich die Frauen von der patriarchalen Autorität emanzipiert. Sie müssten dies nun auch in Finanz- und Vorsorgefragen tun.

## Aktuelle Reformprojekte

Die Sozialpartner schlagen in ihrem Reformkompromiss vor, den Koordinationsabzug um die Hälfte zu reduzieren. Dies verbessert in den Augen Mottu Stellas in erster Linie die Situation der tiefen Löhne. Da Frauen oft in diesem Lohnsegment tätig seien, würden sie davon profitieren. Aber, «es ist nicht eine gleichberechtigte Verbesserung, sondern ein gewerkschaftlicher Kampf». Und doch enthält der Vorschlag der Sozialpartner für Michèle Mottu Stella interessante Aspekte. Es sei schon bemerkenswert, dass sich diese auf mehr oder weniger ausgeglichene Reformachsen einigen konnten.

Den Gegenvorschlag des Gewerbeverbands kritisiert Mottu Stella hingegen scharf. In diesem Projekt «gibt es gar keine Verbesserung der Vorsorge der Frauen, die im Vergleich zu derjenigen der Männer jetzt schon benachteiligt ist». Der Gewerbeverband beschäftigt sich nicht mit weiblichen Karriereverläufen und wolle «die Benachteiligung der Teilzeitarbeit weiterführen und die Solidarität der Frauen mit den Männern via Umwandlungssatz noch verstärken». Durch die vorgeschlagene Erhöhung des Frauenrentenalters würden Frauen zusätzlich benachteiligt und ihre Solidarität mit den Männern noch erhöht, obwohl dies klar nicht nötig sei. |

**Interview: Anne Yammine**